Der Pavillon des Lichts : ein Neubau in Sevilla

Autor(en): **Nagel, Ulrich P.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRENNPUNKT

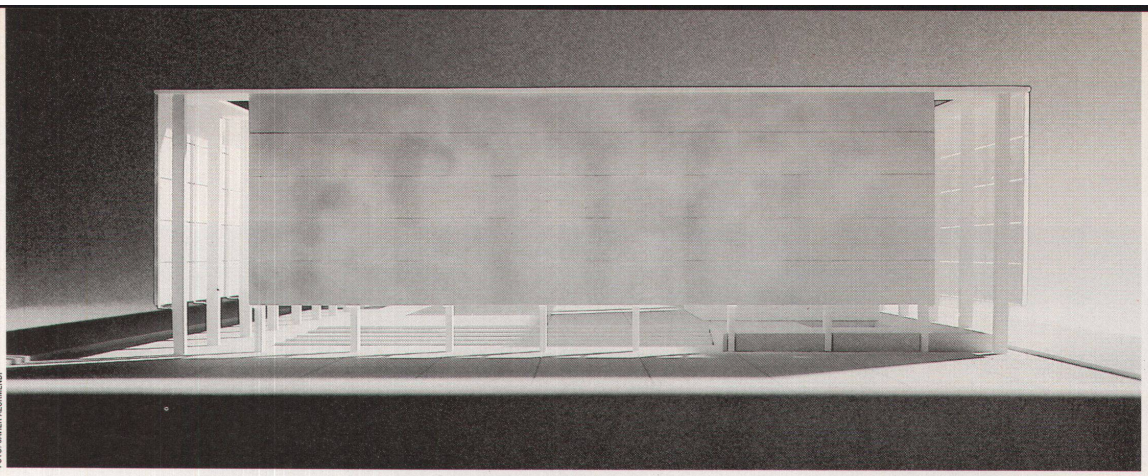
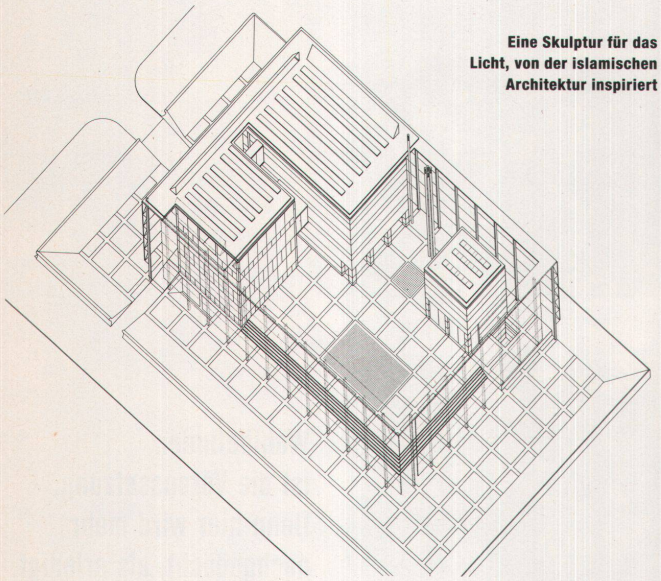


FOTO: JAVIER AZURMENDI



Eine Skulptur für das Licht, von der islamischen Architektur inspiriert

Der Pavillon des Lichts

Weltausstellungen waren und sind der unverhohlene Laufsteg von Industrie und Politik, ein Schneewittchenspiegel für die Fortschrittsgläubigen. Daran hat sich seit der ersten Weltausstellung 1851 in London wenig geändert, das gilt auch für Sevilla 1992.

Geboren aus der Euphorie einer im 19. Jahrhundert sich rasant entwickelnden Industrialisierung der westeuropäischen Staaten, verwandelten die Weltausstellungen sich bald zur Bühne nationalistischer Eitelkeiten. Weltausstellungen sind aber nicht nur bei Industrie und Politik beliebt, auch Architekten lieben Weltausstellungen. Hier werden für einmal das Spektakuläre, das Noch-nie-Dagewesene, das Original gefordert. Nichts wird zu exzentrisch noch zu erlesen sein, dieses Mal kann der Sachzwang nicht als Alibi dienen, freigegeben ist die Spielwiese des Visionären – und wehe, man fällt nicht auf!

Sevilla bereitet sich zum zweitenmal nach 1929 auf eine Weltausstellung vor, die Expo 1992 unter dem Thema «Das Zeitalter der Entdeckungen». Für mehr als eine halbe Milliarde Dollar will man auf der ehemaligen Cartuja-Insel in der Hauptstadt Andalusiens den 500. Geburtstag der Entdeckung Amerikas feiern.

Während die Cartuja-Insel schon von den Erdarbeiten zerpflügt ist, füllt sich das städtebauliche Modell von Emilio Ambasz mit den Projekten. Woche für Woche gesellt sich ein neuer Bau hinzu. Augenfällig sticht jedoch im Eingangsbereich zum Expo-Gelände ein Projekt hervor, das sich aller Repräsentationssehnsucht eigenartig zu verweigern scheint.

Es ist der spanische Elektrizitätspavillon. Ein Gebäude ohne Fassaden. Auf einem flachen Sockel, von hohen fahlen Wänden eingegrenzt, ein hermetischer Bezirk. Ein Bauwerk von nachgerade spartanischer Kargheit. Sein Architekt ist der Spanier Mariano Bayon Alvarez.

Der Pavillon ist ein Ding, erzählt er, das gesehen werden soll beim Eintritt in die Expo, nicht aber um Besucher anzulocken. Er stellt nicht im eigentlichen Sinn etwas aus, sondern dient eher administrativen Aufgaben.

Nein, Mariano Bayon sagt fast nie Pavillon: Er spricht von einer Schachtel, einer Kiste oder einem Lichtbehälter, einem nach oben offenen Behälter für das Licht, Inbegriff der Energie, der das Gebäude gewidmet ist. Eine Skulptur auch mit verschiedenen transparenten Ebenen, die sich auf die mannigfaltigen Erscheinungsformen und Effekte des Lichts konzentriert.

Im Innern des Gebäudes, abgeschirmt vom Treiben der Expo, liegt ein abgeschlossener Bereich der Ruhe, eine Art Kreuzgang zwischen den schlanken Stützen, die die hauchdünne, helle Marmorhülle tragen, deren Transparenz ein karamelfarbenes Licht erzeugt.

Der Grundriss ist von unterkühlter Rationalität. Auf einem Sockel, der der technischen Infrastruktur Raum bietet, drei Würfel. Zwei aus Marmor, einer aus Glas; sie beherbergen die administrativen Bereiche, Arbeitsplätze und Konferenzräume.

Ein flaches Wasserbecken, die Idee des Patios, erinnert an den bergenden intimen Bereich des islamischen Wohnens. Alles wird umhüllt vom Lichtschirm der Marmorwände, die den Boden jedoch nicht erreichen. Sie lassen wie Markisen den frischen Wind hindurch, geben den Blick frei zum umgebenden Grün. Auch in der Behandlung der Oberflächen strengster Reduktionismus, eine verhaltene Sprache, Understatement bis zur Kahlheit.

Licht und Raum

Und wieder das Licht. Des Tags in seiner klaren Lineatur der Schatten, des Nachts als künstlich erleuchteter Ort. Und aus dem Inneren, als Kontrapunkt zur flachen Horizontalität der gedämpft illuminierten Kiste, der himmelwärts strebende, gleissende Lichtstab der gewaltigen Energie eines Lasers.

Mariano Bayon, befragt nach seinem Selbstverständnis zwischen neuer katalanischer Architektur und der Madrider Avantgarde, winkt ab. Avantgarde interessiere ihn nicht.

«Wenn Sie wissen wollen, was mich beschäftigt, dann hören Sie sich Bach oder Haydn an. Und wenn Sie fragen, was mich im Fall des Pavillons des Lichts interessiert hat, schauen Sie sich die traditionelle Architektur des Islam in Andalusien oder den Ise-Schrein auf Honshu in Japan, das Schintoismus-Heiligtum des Sonnengotts Amaterasu an. Das hat etwas mit meiner Architektur zu tun», lacht Mariano Bayon: «Mich interessiert der Raum.»

ULRICH P. W. NAGEL